



Lichtenberg

MITTEILUNGEN
der Lichtenberg-Gesellschaft

- Brief 36 -

Mai 2008

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Allgemeine Geschäftsadresse: c/o Prof. Dr. Alfred Nordmann,
Institut für Philosophie der TUD, Schloss, 64283 Darmstadt

Vorsitzender:

Prof. Dr. Alfred Nordmann, Eberstädter Str. 2, 64342 Seeheim-Jugenheim
Tel: 06151/162995, Fax 06151/163970 – nordmann@phil.tu-darmstadt.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen
Tel und Fax: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund
Tel: 0231/108774-20, Fax 0231/108774-91 – info@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für
Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt
Tel: 06151/16-5294, Fax 06151/16-3694 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Druck und Versand: Alexander Winter

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Bankverbindung:

Dresdner Bank Frankfurt, Konto-Nr. 4 111 540 00, BLZ 500 800 00

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2008

I. In eigener Sache

Die Jahrestagung 2008 wird vom 4 bis 6. Juli 2008 in der Hammermühle in Ober-Ramstadt stattfinden. Einzelheiten zur Tagung finden Sie wie üblich im beiliegenden Programm. Bitte melden Sie sich bis zum 15. Juni an, ein Antwortbrief liegt diesen Mitteilungen bei.

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt gleichzeitig ein zur Mitgliederversammlung 2008 am Samstag, 5. Juli 2008, 14.00 Uhr am Tagungsort in der Hammermühle.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2007/2008
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Wahl der Kassenprüfer
6. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
7. Künftige Aktivitäten
8. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Universitätsbibliothek Marburg, Herrn Jörg M. Detmold in Duisburg, Herrn Dr. Wolfgang Kulesza in Lachendorf, Frau Sabine Plaud in Paris, Dr. Peter Reuter in Bad Vilbel.

Die Faszination des Neuen – Eine Einladung zur Jahrestagung 2008

Der Aufklärer Lichtenberg – so schätzen und lieben wir ihn als Schriftsteller und Wissenschaftler. Die „aufklärerische“ Perspektive betont ein neues Denken im 18. Jahrhundert und stellt Lichtenberg in den Zusammenhang der Ideengeschichte. Neben die neuen Ideen tritt auf unserer diesjährigen Jahrestagung eine andersartige Neuigkeit – die neuen Dinge, die neuen Erfindungen, die neuen Phänomene, die einen Bürger des 18. Jahrhundert bewegten.

„Man muss etwas Neues machen, um etwas Neues zu sehen“ – dieses Motto Lichtenbergs ist gut bekannt und schon ausführlich gewürdigt worden. Es bezieht sich auf Mikroskop, Teleskop und insbesondere den Elektrophor. Es bezeichnet ein Merkmal von Lichtenbergs experimentalwissenschaftlicher Methode. Die Wissenschaft ist auf die deutliche Darstellung der Phänomene angewiesen, sie bedarf deshalb klug aufgebauter Experimente und immer bessere Instrumente – all dies „um etwas Neues zu sehen“. Die Neuigkeit wird hier also gezielt hergestellt, um den Ansprüchen der Wissenschaft zu genügen.

Das Neue tritt aber auch ganz anders in unser Leben ein. Es bringt unsere Vorstellungen und Lebenszusammenhänge durcheinander, es ist vielversprechend, aber auch noch unbestimmt, es ist fremd und muss noch angeeignet werden. Nicht um den Erkenntniswert des Neuen soll es auf der Jahrestagung also gehen, sondern um die Faszination des Neuen.

Manchmal ist dieses Neue eine technische Erfindung – die Guillotine etwa oder der Blitzableiter oder die Dampfmaschine. Auf welche Weise haben diese Erfindungen auf Lichtenbergs Einbildungskraft gewirkt? Hat er sich wirklich für ihre technischen Aspekte interessiert oder hauptsächlich für das von ihnen verkörperte Phänomen? Und hat der Schriftsteller Lichtenberg ihre faszinierende Neuigkeit propagiert oder ihre naturgesetzliche Funktionsweise offen gelegt?

Manchmal ist dieses Neue ein neues Material, ein neuer Stoff. Lichtenberg lebte zum Ende eines Zeitalters in der Chemie, das sich vor allem durch die weltbewegende Entdeckung zahlreicher neuer Luftarten (Gase) auszeichnete, das schließlich aber in einen Wettstreit der Lehrmeinungen mündete. Wir wissen, wie sehr er sich für die Konkurrenz alternativer Theorien interessierte, was aber meinte er zum Kautschuk, wie sah er von der stofflichen Seite her den Diamanten, Farbe und Licht?

Manchmal wird das Neue auch durch die Entdeckungen von Reisenden oder einzelnen Wissenschaftlern ans Licht gebracht. Der Süßwasserpolyt spielt bis in unsere biotechnische Gegenwart hinein eine große Rolle als ein so genannter „Modellorganismus“. Wie aber wird ein Organismus zum Modell, wenn er nicht die Einbildungskraft der Forscher bindet, wenn er nicht immer mehr bedeutet, als die Theorie über ihn aussagt? Ist der Polyt vielleicht ein Einfall der Natur, der in aphoristischer Kürze eine unendliche Denkbewegung anstößt – und hat Lichtenberg ihn so gesehen?

Die eingeladenen Redner werden diesen Neuigkeiten auf unterschiedliche Weise nachgehen – sehr konkret an Erfindungen, Stoffen, faszinierenden Organismen orientiert, aber auch allgemein mit der Frage nach der „Evidenz“ und somit nach der unmittelbaren Überzeugungskraft, die von den Phänomenen ausgehen soll.

Nicht allein die Faszination des Neuen soll uns aber beschäftigen. Ein neuer Blick auf Lichtenbergs Freund und den Entdeckungsreisenden Forster eröffnet die Tagung, und am Schluss steht die Begegnung mit literarischen Einfällen, die den Blick für Neues öffnen: „Unter den Gegebenheiten kommt auch das Mögliche vor“.

Auch dies wäre also ein schönes Motto: Unter der Gegebenheit unserer jährlichen Zusammenkunft, kommt auch die faszinierende Begegnung mit neuen Möglichkeiten und möglicher Neuheit hinzu.

Alfred Nordmann

Ehrenkarten zum Eröffnungskonzert

Anlässlich unserer Jahrestagung sollte die Uraufführung einer Komposition von Manos Tsangaris stattfinden, die wir in Kooperation mit dem Internationalen Musikinstitut Darmstadt (IMD) geplant haben. Es gab sehr gute und dringende Gründe dafür, warum wir diesen Plan nun auf 2010 verschoben haben.

Seit 1946 finden in Darmstadt in jedem zweiten Jahr die „Ferienkurse für Neue Musik“ statt, die junge Musiker aus aller Welt mit bedeutenden Komponisten zusammenbringen. Die Kurse haben nichts von ihrer Lebendigkeit verloren, wie ja auch die Sprachformen der Neuen Musik keineswegs erstarrt sind. In diesem Jahr fällt unsere Jahrestagung mit dem Eröffnungswochenende der Ferienkurse zusammen. Auch zum Trost für die verschobene Uraufführung sind wir eingeladen, am Eröffnungskonzert teilzunehmen. Am Samstag Abend (5. Juli) spielt das Sinfonieorchester des

Hessischen Rundfunks um 20 Uhr Werke von James Clarke, Robin Hoffmann, Isabel Mundry und Iannis Xenakis. Die Leitung hat Lucas Vis. Wer das Konzert in Darmstadt erleben will, kann danach natürlich immer noch zum Scheunenfest in der Hammermühle dazu stoßen. Allerdings ist eine Voranmeldung nötig. Wenn Sie das Konzert hören wollen, schreiben Sie Alfred Nordmann bitte bis zum 5. Juni (nordmann@phil.tu-darmstadt.de). Weitere Informationen zum Konzert und den Ferienkursen finden sich unter www.imd.darmstadt.de. (AN)

Ein Ortsgruppe für Lichtenberg?

Die Mitgliederversammlung muss in diesem Jahr vermutlich keine langen Diskussionen führen. Das lässt uns Zeit, über eine Idee insbesondere nachzudenken. Die Mitglieder unserer Gesellschaft sind zwar über ganz Deutschland (manche würden sagen: die ganze Welt) verstreut, aber in Darmstadt und Ober-Ramstadt, aber auch in Göttingen kommen sie in konzentrierter Form vor. Mit ihrem Büro im Darmstädter Literaturhaus hat die Gesellschaft darüber hinaus Zugang zu einem attraktiven Ort für kleinere und größere Veranstaltungen, die auch in Zusammenarbeit mit der TU Darmstadt durchgeführt werden könnten. Es wäre also eine Überlegung wert, ob es zwischen Darmstadt und Ober-Ramstadt nicht so etwas wie eine Ortsgruppe der Lichtenberg Gesellschaft geben könnte, die sich zwei- bis dreimal im Jahr zu kleineren Veranstaltungen für ein auch breiteres Publikum zusammen findet. Vielleicht ist dies eine ganz und gar unrealistische Idee. "Eine Jahrestagung ist genug!" seufzt womöglich mancher Leser dieser Zeilen. Ob die Idee realistisch ist oder nicht, hängt vielleicht aber nur davon ab, ob sich eines unserer Mitglieder dieser Aufgabe annehmen mag. Wenn ja, würde dies vielleicht schon reichen, um mit bescheidenen Anfängen wenigstens die Interessenslagen auszuloten. Dies also Stoff zum Nachdenken für alle Mitglieder aus Darmstadt und Umgebung, vielleicht auch ein Appell, dass sich jemand finden möge, der dies versuchsweise weiterverfolgen will. (AN)

Nachrichten aus der Gesellschaft

Vorstand und wissenschaftlicher Beirat werden auf der Mitgliederversammlung eine Beitragserhöhung vorschlagen. Aufgrund des kontinuierlichen Mitgliederschwunds, also sinkender Einnahmen einerseits und ständig steigender Kosten andererseits war es schon in den vergangenen

Jahren nicht mehr möglich, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Die Defizite konnten aber bislang durch noch vorhandene Rücklagen gedeckt werden. Zudem wurde die Gesellschaft wegen ihres gemeinnützigen Status finanzrechtlich genötigt, weitere Rücklagen „zeitnah“ aufzubreuchen, was durch den zusätzlichen Repertoriumsband 2006, die Philadelphia-Veröffentlichung und das Projekt „Lehrerhandreichung“ weitgehend geschehen ist.

Damit die Lichtenberg-Gesellschaft in den kommenden Jahren ihre Arbeit gesichert fortführen kann, werden Vorstand und Beirat vorschlagen, den Jahresbeitrag ab 2009 auf € 50,- (ermäßigt € 25,-) festzusetzen. Da die jetzigen Mitgliedsbeiträge 1993 festgelegt wurden, wird diese Erhöhung um € 10,- (bzw. € 5,-) gewiss auf Verständnis stoßen. Leider können wir aber nicht versprechen, dass die nun zu beschließenden Beiträge ihrerseits 15 Jahre halten werden.

Hinweise zur Jahrestagung

Informationen zu Anreise und Übernachtungen lassen sich im Internet finden. Weitere Fragen beantwortet auch der Geschäftsführer. Nachfolgend eine aktualisierte Hotelliste für Ober-Ramstadt und Umgebung:

64372 Ober-Ramstadt:

- Hessischer Hof, Schulstraße 14, Tel. 06154/6347-0,
Fax 06154/6347-50 – www.hehof.de

64372 Ober-Ramstadt-Modau:

- Zur Krone, Kirchstraße 39, Tel. 06154/63320

64367 Mühlthal:

- Waldesruh, Am Bessunger Forst 28, Tel. 06151/9115-0,
Fax 06151/9115-63 – www.hotelwaldesruh.de
- Tagungshotel Mühlthal, Am Klingenteich 14, Tel. 06151/9153400,
Fax 06151/9153598 – www.tagungshotel-muehlthal.de
- Hofgut Dippelshof, Am Dippelshof 1, Tel. 06151/917188
Fax 06151/634750 – www.dippelshof.de

64380 Roßdorf:

- Aron Hotel, Arheilger Weg 9, Tel. 06154/800350
Fax 06154/800352 – www.aronhotel.de
- Apart-Hotel, In den Leppsteinwiesen 8, Tel. 06154/9094, 60240,
Fax 06154/9096
- Bessunger Forst, Darmstädter Straße 90, Tel. 06154/608-0
Fax 06154/608-111 – www.hotel-bessunger-forst.de

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Die Lichtenberg-Medaille, die höchste Auszeichnung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, wurde für das Jahr 2007 dem Historiker Arnold Esch verliehen. Ausgangs- und Schwerpunkte der Arbeiten von Esch sind das italienische 14. und 15. Jahrhundert, von 1988 bis 2001 war er Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Mit seinen Reflexionen „Zeitalter und Menschenalter“ über die Perspektiven historischer Periodisierung oder mit seiner nach der Wende 1989/90 entstandenen Betrachtung „Geschichte im Entstehen“ über den Historiker und die Erfahrung der Gegenwart wurde Esch auch außerhalb der Renaissance-Forschung bekannt. Die Akademie ehrte den Historiker Esch für seine „anschaulichen und ungemein geistreichen Veröffentlichungen“ und als „Mittlerfigur zwischen den Welten der Gelehrtheit und der hochschulfernen Öffentlichkeit“. Arnold Esch erhielt die Auszeichnung im Rahmen der Jahresfeier der Akademie am 23. November. Die Lichtenberg-Medaille wurde bisher dem ehemaligen Bundesverfassungsrichter Paul Kirchhoff, dem Chemiker und Autor Carl Djerassi und (für das Jahr 2006) dem Philosophen und Schriftsteller Peter Bieri verliehen.

Die Entstehungsgeschichte der Lichtenberg-Skulptur von Prof. Volker Neuhoff, die seit dem 19. Mai 1999 auf der Stader „Insel“ beim Altländer Bauernhaus steht, hat Klaus Piller in einem Beitrag zu einer jetzt erschienenen Festschrift für den Juristen und politischen Verwaltungsbeamten Dr. Jürgen Schneider beschrieben. Klaus Piller ist Vorsitzender des Stader Geschichts- und Heimatvereins und des Museumsvereins Stade, er war einer der Initiatoren des Lichtenberg-Denkmal. Piller zählt sich zu den Verehrern des Göttinger Philosophen und er erinnert in seinem Beitrag in zahlreichen Briefzitat an Lichtenbergs Aufenthalt in Stade vom Mai bis zum November 1773: Klaus Piller: Georg Christoph Lichtenberg – Denkmal in Stade. in: Hans-Peter Fitschen (Hrsg.): *Für das Gemeinwohl. In Respekt vor der Geschichte – aufgeschlossen für das Neue. Festschrift für Jürgen Schneider*. Stade: Kreissparkasse Stade und Sparkasse Stade – Altes Land 2008, S. 147-152.

„Lichtenbergs Trägheit“ heißt ein Theaterstück, das am 9. Dezember 2007 im Jungen Theater Göttingen uraufgeführt wurde. Eine Rückschau in das achtzehnte Jahrhundert war nicht zu erwarten, denn angekündigt wurde „ein überwachter Theaterabend über versudelte Reisepässe, sichere Elektrizität, gefährdete Freiheit, das Erbe der Stasi und die Kyphoskoliose in jedem von uns.“ Autor und Akteur Martin Maecker, Dramaturg Andreas Döring und das Ensemble suchten in einer multimedialen Kollage nach den Gedanken der Aufklärung in der Orwellschen Gegenwart von staatlicher Kontrolle und Überwachung. Mit auf der Bühne ein perückter Lichtenberg, der mit seinen Sudelbuchgedanken das gegenwärtige Geschehen um lückenlose Überwachung, elektronische Reisepässe mit RFID-Chips, biometrischen Merkmalen, Fingerabdrücken und Irismustern konterkarieren sollte. Ob die titelgebende Anleihe aus J 185 inhaltlich plausibel erschien und ob der bucklige Lichtenberg den Gedankenweg zu dem stets buckelnden Untertan öffnete, darüber mussten die Besucher der Aufführung befinden. Das Göttinger Tageblatt kommentierte Verständnis suchend (Erik Westermann: „Sicherheitswahn und schwindende Freiheit“, GT, 11.12.07, S. 17), beim Premierenbesucher Klaus Hübner schwanden allerdings Hoffnung und Vorfreude, dass der Aufklärer Lichtenberg zu dem Kapitel „Aufklärungsverdunklung im Überwachungsstaat“ geeignete Kommentare beizusteuern vermochte.

200 Abiturienten erlebten den Herder-Lichtenberg-Tag im Februar 2008 im Storkower Bogen in Berlin-Lichtenberg. Das Veranstaltungsprogramm widmete sich den beiden Aufklärern. Dr. Thomas Stölzel (Berlin) referierte zum Thema: „Mit Ideen experimentieren – Lichtenberg als philosophischer Lebensbegleiter“ und wusste dabei die Jugendlichen in sein Denken einzu beziehen. Die Botschaft, dass auch Staunen, Mut, Humor und Skepsis zu den philosophischen Kompetenzen zählen, ließ den Schülerinnen und Schülern das Abstraktum „Philosophie“ verständlicher werden, treffende Lichtenberg-Zitate ergänzten Vortrag und Diskussion. Künstlerische Arbeiten aus der 12. und 13. Jahrgangsstufe wurden in einer Vernissage vorgestellt, in den Arbeiten zeigte sich die Lebendigkeit der Gedanken von Herder und Lichtenberg in den Köpfen der Künstler. Wie jedes Jahr, so stellten die jungen Erwachsenen ihren Mitschülern der siebten Klassen in jeweils einer Doppelstunde Leben und Leistungen Lichtenbergs und Herders vor. Für Akteure und Zuhörer war es erneut ein großes Vergnügen, Altbewährtes (Lichtenberg geht durch die Reihen und spricht Aphorismen) neben moderner multimedialer Präsentationstechnik zu erleben. Der Herder-Lichtenberg-Tag wird im nächsten Jahr fortgesetzt, die ersten Verträge mit Referenten sind bereits geschlossen. (*Doris Mnich*)

Lichtenberg in Paris

Lichtenbergs schwieriges Verhältnis zu Goethe ist bekannt. Geradezu merkwürdig erscheint es daher dem Kenner Lichtenbergs, wenn ein bedeutender Philosoph wie Ludwig Wittgenstein gleichermaßen von Lichtenberg und Goethe beeinflusst gewesen sein soll. Wie geht das, fragen wir uns, und hat er den Unterschied etwa gar nicht bemerkt zwischen den philosophischen Temperamenten dieser beiden?

Der verwunderten Frage entsprechend ist der Einfluss Lichtenbergs und der Einfluss Goethes bisher fast immer in getrennten Bahnen verfolgt worden. Zu Lichtenberg und Wittgenstein hat es in unserem Jahrbuch schon einige Beiträge gegeben. Goethe and Wittgenstein: *Seeing the World's Unity in its Variety* heißt eine Aufsatzsammlung, die 2003 im Verlag Peter Lang erschienen ist. Nun fand aber in Paris eine von Sabine Plaud organisierte Tagung statt, die die drei Köpfe zusammenführte: Am 15. März ging es in der Sorbonne um Goethe-Lichtenberg-Wittgenstein: Philosophie, Psychologie, Sciences de la Nature. Fast unvermeidbar erwies sich aber auch hier, dass es vormittags um Goethe und Wittgenstein, nachmittags um Lichtenberg und Wittgenstein ging. Nur der Vortrag von Alfred Nordmann bemühte sich ausdrücklich, die Unvereinbarkeiten in diesem Dreiergespann für die Diskussion fruchtbar zu machen.

Beeindruckend an dieser Tagung war insbesondere, wie klug und differenziert, originell und mit intimer Kenntnis von den Pariser Forschern über Lichtenberg gesprochen wurde. Auch hier bestätigte sich, was wir auch aus anderen Zusammenhängen kennen: Wer von Wittgenstein herkommend auf Lichtenberg stößt, redet dann am liebsten nur noch über letzteren. Unter dem Titel „Pour une nouvelle physionomie du langage: Wittgenstein et Lichtenberg“ gab es an diesem Nachmittag insgesamt vier Beiträge: (1) Alfred Nordmann: „Goethe, Lichtenberg, Wittgenstein: 'A Picture Held Us Captive'“. (2) Elise Marrou (Université Paris): „Le Witz de la tyrannie orientale: présentation grammaticale ou expérience de pensée?“. (3) Klaus Speidel (Université Paris): „Change of perspective as a heuristic device in Lichtenberg's and Wittgenstein's thought“. (4) Sophie Djigo (Université de Picardie Jules Verne): „Witz et satire chez Lichtenberg et Wittgenstein: un autre ton pour la philosophie“. (AN)

„Lichtzeichen“ im Ober-Ramstädter Museum in der Grafengasse gab die Künstlerin Barbara Beisinghoff, wo sie Papierarbeiten zu Georg Christoph Lichtenberg zeigte. Am 27. Januar sprach sie dort über ihre Arbeit, ihre Ideen und Projekte. Ihre Wasserzeichen-Schöpfungen waren bis Mitte Februar in der Ausstellung „Geschichten vom Papier und der Illig'schen Papiermühle“ zu sehen.

In stetiger Reihenfolge erscheinen seit 2003 die Tagungsberichte der Lichtenberg-Gesellschaft in der „ALG-Umschau“, der halbjährlichen Publikation der „Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten“. Im Heft Nr. 39 vom März 2008 (S. 18-19) berichtete Frank Sommerkamp unter dem Titel „Ich liebe den Ort zum Erstaunen“ über die dreißigste Jahrestagung in Göttingen. Für unsere Mitglieder war der Tagungsbericht bereits im letzten Mitteilungsheft zu lesen.

Die Lichtenberg-Bibliothek in Ober-Ramstadt verzeichnet unter ihren Neuerwerbungen:

Lichtenberg-Autograph. Ein noch unveröffentlichter Brief von Georg Christoph Lichtenberg an Ferdinand Wurzer vom 27.12.1792. Angeheftet ist dem Brief noch eine Vorlesungsbescheinigung Lichtenbergs für Ferdinand Wurzer vom 3. Mai 1787 mit der Nr. 58. Der Inhalt des Briefes beschäftigt sich mit einem chemischen Versuch, der Professor Wurzer fast das Leben gekostet hätte und den Lichtenberg im Göttinger Taschen Kalender von 1793 und 1794 abgehandelt hat. Eine Publikation dazu ist im Erscheinen.



III. Alte und neue Bücher

Unter den eingesandten Büchern notierten wir eine weitere Aphorismensammlung von Ulrich Erckenbrecht: *Grubenfunde – Lyrik und Prosa*. Kassel: Muriverlag 2007, ISBN 9783922494218.

IV. Aufgelesenes

Robert Gernhardt winkt uns gelegentlich noch zu. Etwa, wenn er in seinen letzten schriftlichen Niederlassungen seinem Lehrmeister Lichtenberg dankt. Nachzulesen in: Porombka, Stephan und Kutzmutz, Olaf (Hrsg.): *Erst lesen. Dann schreiben. 23 Autoren und ihre Lehrmeister*. 270 S., Sammlung Luchterhand. München: Luchterhand Literaturverlag 2007, ISBN 978-3-630-62115-9, € 8,-.

Eine der zahlreichen neuen Regiogeld-Initiativen hat sich im letzten Jahr in Göttingen gegründet und sich und dem Zahlungsmittel den Namen „Augusta“ gegeben, angelehnt an die „Georgia Augusta“. Die professionell gestalteten Geldscheine von 1, 3, 10 und 30 Augusta zeigen vor der Stadtsilhouette Göttinger Motive und Denkmäler. Lichtenberg ist auf dem Dreier zu sehen, das Gauss-Weber-Denkmal ziert den 30-Augusta-Schein. Demnach sind zehn Lichtenberg-Augusta so viel wert wie ein „Gauss-Weber-Augusta“, die Gaussianer mag es erfreuen. – Lesern mit und ohne Volkswirtschaftsstudium sei für aktuelle und weiterführende Informationen zum Regionalgeld der entsprechende Beitrag in der freien Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“ empfohlen. Lichtenbergs Dikta zum Thema Geld finden sich u.a. in C 267, D 247, L 465 und – unwidersprechlich – in UB 4.

Das Editorial zu einer Festschrift (einem Kochbuch!) für den Göttinger Chemie-Professor L. F. Tieze anlässlich seines sechzigsten Geburtstag (2002) schließt mit dem Absatz „We wish you a lot of pleasure with this book, citing Georg C. Lichtenberg (1742-1799), professor of physics at Göttingen university, ‚Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht.‘ (‘He who knows nothing but chemistry does not know chemistry either.’.“ Nachzulesen in: Hubertus P. Bell et al.: *What's Cooking in Chemistry? How Leading Chemists Succeed in the Kitchen*. Weinheim: Wiley-VCH GmbH 2003, IX, 232 S., ISBN 3527307230, € 29,90. In dem (noch lieferbaren) englischsprachigen Kochbuch kommt auch deutsche Folklore auf den Tisch wie z. B. „Emperor's Nonsense“ (Kaiserschmarrn).

Im Städtischen Museum in Göttingen war vom 27.1. bis zum 13.4.08 die zuvor im Historischen Museum Hannover gezeigte Ausstellung „König Ernst August und der Skandal von 1837“ zu sehen. Ein reichhaltiges

Vortragsprogramm ergänzte die Ausstellung. Bei einem der Museums-gespräche sprach am 17.2. ein Nachfahre Ernst Augusts, Prinz Heinrich von Hannover, zu dem Thema „Als Göttingen noch einen König hatte“ und wusste dabei auch Anekdotisches zu berichten. So hätten die Göttinger Sieben mit ihrem Protestschreiben den hannöverschen König Ernst nach seinem (vermeintlichen oder tatsächlichen) Verfassungsbruch, der Aufhebung der Verfassung, 1837 nicht in die Knie zwingen können. Dies sei allein dem Professor Lichtenberg gelungen, der fünfzig Jahre zuvor denselben (damaligen Prinzen) Ernst nach Berührung einer elektrisierten Türschnalle auf den Knien ins Auditorium hatte rutschen lassen. Lichtenbergs Erzählungen über dieses physikalische Experiment hatte Gottlieb Gamauf notiert, die entsprechende Passage („Eine Bauanleitung, um böse Kreditoren abzuschicken“) wurde kürzlich an dieser Stelle, in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 32, S. 20, wiedergegeben.

Das Streiflicht der SZ vom 25.2. beleuchtete das Zusammenfallen der Geburtstage von Georg Friedrich Händel (323.) und Gotthilf Fischer (80.) mit den dazugehörigen Feierlichkeiten. Für die Philosophie der (Dis-) Harmonie wurde aphoristisches Gedankengut bemüht: „Georg Christoph Lichtenberg hat einmal gesagt, dass, wenn ein Buch mit einem Kopf zusammenstößt und es hohl klingt, das nicht am Buch liegen muss. Nun sind zwei Geburtstage zusammengetroffen. Hohl hat es nicht geklungen, aber ziemlich schräg. Lag's an Händel, oder lag's an Fischer?“

Am 29. Februar präsentierte der Club „ImWestenWasNeues“ in der „Galerie 1er Étage“ am Savignyplatz 1 in Berlin-Charlottenburg „ein wenig Geschichte zum Tag“. Zu der Fragestellung „Ein geschenkter Tag? – Ein ärgerlicher Tag?“ lasen Nina Herting und Jörg Aufenanger aus Lichtenbergs „Trostgründe für die Unglücklichen, die am 29. Februar geboren sind“ und aus Peter Handkes „Versuch über den geglückten Tag“. Zu den literarischen Häppchen wurden musikalische Beiträge serviert von Gioachino Rossini (geboren am 29. Februar 1792) und von dem aus Oran stammenden Sänger und Komponisten Khaled (geboren am 29. Februar 1960), ein international erfolgreicher Vertreter der algerischen Volks- und Populärmusik.

„Mit der Detailversessenheit Lichtenbergs, mit der Witterung Canettis für das Uralte im Neuen beobachtet Goldschmidt die Bereiche, wo Sprache und Seele durcheinanderfluten“, so beschreibt Peter von Matt in der „Weltwoche“ den deutsch-französischen Autor und Übersetzer Georges-Arthur Goldschmidt in einer Rezension zu dessen 2008 erschienenen Roman „*Die Faust im Mund*“.

Hans E. Goldschmidt berichtet in seinem 1981 erschienenen Buch *Von Grubenhunden und aufgebundenen Bären im Blätterwald*, dass am 11. Juni 1931 ein ‚Grubenhund‘ von Karl Kraus in der Tageszeitung „Neue Freie Presse“ mit der gekürzten Unterschrift „C. L. G.“ abgedruckt war (ein Faksimile ist im Buch abgebildet (S. 52). Das Original, so Goldschmidt, hatte Kraus mit „C. L. Goldenberg“ gezeichnet. Vermutungen über dieses Kraus'sche Pseudonym sind gestattet ...

In dem 1976 erschienenen Buch *Nestroy Stich- und Schlagworte* schreibt der Herausgeber Reinhard Urbach in seinem Vorwort (S. 10): „Nestroys Sprache hat keinen Staub angesetzt. Sie ist aus einem beständigeren Stoff gemacht als jede andere Äußerung des 19. Jahrhunderts. Man müsste zurückgehen zu Lichtenberg und Jean Paul, wollte man den erfindungsreichen Ausdruck der Verbindung von Phantasie und Philosophie in ähnlicher Weise finden.“ (Die beiden letztgenannten Bücher waren in der Reihe „Wiener Themen“ im Verlag Jugend und Volk, Wien/ München, erschienen).

C(K)arl Heinrich von Hinüber hieß der 1723 in Celle geborene, 1792 in London gestorbene königliche Hofbeamte. Er war Wirklicher Geheimer Sekretär, Geheimer Justiz- und Legationsrat und Lichtenbergs Kontaktperson bei dessen Aufhalten in London. Die Familienchronik derer von Hinüber zählt ihn zu einer der herausragendsten Persönlichkeiten der Familie und hat ihm in mehreren Ausgaben der „von Hinüber'schen Familienzeitung“ Beiträge gewidmet. Der Nachfahre und Herausgeber Hartmut von Hinüber hat seinem bedeutenden Vorfahren im Heft 96 (2004, S. 3-12) ein umfangreiches Denkmal gesetzt, in dem auch der Göttinger Professor an mehreren Stellen erwähnt wird. Im Heft Nr. 84 (1992, o. P.) hat Hartmut von Hinüber unter dem Titelzitat „Eine mir sehr angenehme Bekanntschaft ...“ ein Porträt von Georg Christoph Lichtenberg gezeichnet und in Briefzitat die Kontakte mit Carl Heinrich und anderen derer von Hinüber herausgehoben. Im Heft Nr. 91 (1999, o. P., „... auf Befehl des allergnädigsten Königs“) diskutierte derselbe Verfasser die Frage, ob es sich bei der Londoner Postadresse Lichtenbergs um besagten Carl Heinrich v. H. oder vielmehr um den Oberpostmeister Jobst Anton v. H. (1718-1784) gehandelt habe. Diesen hat Wolfgang Promies hinter dem Sudelbucheintrag E 91 vermutet: „*Harburg* und *Hamburg*, *Hierburg* und *Hinburg*. Hannover ist soviel als Hinüber.“ Von der Verzahnung der europäischen Leistungs- und Bildungselite im 18. Jahrhundert wissen also auch Familienforscher zu berichten. Man darf gespannt sein, ob in manchen Familienarchiven noch unentdeckte Schätze schlummern.

„Mick Jagers Welt-Bande“ beschreibt Peter Kümmler in der ZEIT Nr. 15 vom 03.04.2008. Anlässlich Martin Scorseses Film „Shine a Light“ mutmaßt er über den Regisseur: „Womöglich ist es das, was ihn mit dem Rock’n’ Roll verbindet – und was ihn dazu antreibt, die Gewalt zu feiern: Es ist eine Art, die Angst zu bezwingen. Lichtenberg rät der Fliege, die sich am meisten fürchtet, sie solle sich oben auf die Fliegenklappe setzen. Wie befolgt man diesen Ratschlag als ängstlicher, in Queens und Manhattans Lower Eastside aufgewachsener Einwandererjunge? Man setzt sich oben auf die Klappe, indem man Filme macht über die Männer, vor denen man sich immer gefürchtet hat.“ Ob das Wortspiel über die (Film-) Klappe den Gedankenflug zu J 415 befördert hat?

„Die Mathematik ist eine Teufelskunst, und die Mathematiker, Urheber aller Ketzereien, müsste man aus allen Staaten vertreiben“, so begann in der Basilika Santa Maria sopra Minerva in Florenz die Verfolgung Galileo Galileis. Das ist auch das Motto einer Ausstellung mit Werken von Rune Miels, die am 6. April, im Lichtenberghaus in Anwesenheit der Künstlerin eröffnet wurde. Rune Miels betrachtet in ihren Arbeiten die Mathematik von einer bildgebenden Warte aus und setzt Gesetze und Formeln graphisch um, seien es die Fibonacci-Reihe, Fermats letzter Satz, Riemannsche Räume, die Eulersche Zahl oder der Satz des Pythagoras. Aus ihrer 2007 entstandenen Reihe „Große Mathematiker“ hatte Rune Miels Bilder ausgewählt, die einen Bezug zur Göttinger Mathematik haben, unter ihnen Gauss, Riemann, Poincare, Planck, Hilbert und Lichtenberg, hier ins Bild gesetzt mit „Von dem Nutzen, den die Mathematik einem Bel Esprit bringen kann“. Die Ausstellung des Vereins „Künstlerhaus mit Galerie e.V.“ im Lichtenberghaus in der Gotmarstraße 1 in Göttingen war bis zum 18. Mai zu sehen.

„Zeugnisse über Mathematiker“ ist eine virtuelle Ausstellung des Berliner Mathematikers Dr. Wolfgang Volk benannt, die Porträts, Denkmäler und Tafeln, Grabstätten, Gedenkbriefmarken, Banknoten und Münzen, Gemälde und Museen im Internet vereint. Neben den Sektionsregistern lässt sich die Sammlung über Personen- und Ortsregister erschließen, wobei in Göttingen neben Georg Christoph Lichtenberg selbstverständlich auch Abraham Gotthelf Kästner und Carl Friedrich Gauss zu finden sind. (www.w-volk.de/museum/exposi.htm).

Wieder einmal wollen Psychophysiognomiker anhand von Kopfform und Nase die charakterlichen Eigenschaften von Menschen erkennen, z. B. ob ein Bewerber für eine Stelle geeignet ist. Darüber berichtet die Diplom-Psychologin Bärbel Schwertfeger in ihrem Beitrag „Geheimsystem der

Menschenkenntnis. Die Renaissance der Psychophysiognomik“ (in: „Psychologie heute“, Heft 3/2008). Dass die „Gesichterlehre“ als Wissenschaft völlig diskreditiert ist, scheint demnach manche Personalchefs nicht zu stören, vielmehr soll die Methode in vielen Konzernen hoch im Kurs stehen. Berichtet wird u.a. von einem gelernten Fahrzeuglackierer, der seine „in mehrjähriger leidenschaftlicher Arbeit entwickelte Systematik“ nunmehr in seiner Personalberatungsfirma „erfolgreich“ einsetzt. Schwertfeger erinnert in ihrem Beitrag an die Blüte der Gesichterkunde im 18. Jahrhundert. Aber auch Lichtenbergs Spott über Lavater hat die Physiognomik nicht auf Dauer ad absurdum zu führen vermocht. Ob die heutigen Nachfahren der Irrlehren Galls, Lombrosos und Gobineaus wissen, in welchen historischen Traditionen sie sich bewegen, erscheint indes eher ungewiss.

„Über die Macht der Liebe“ durften Berliner Gymnasiasten bei der diesjährigen zentralen Abiturprüfung für den Grundkurs Deutsch nachdenken, als sie erörtern sollten, ob bzw. inwieweit Lichtenbergs Äußerungen als Kritik an Goethes 1774 erschienenen Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“ gelesen werden können. Gestolpert ist der Berichterstatter über die Quellenangabe „Briefe an Maria Dorothea Stechard, 19. und 20. Februar 1777“, hier zitiert nach Claudia Schmölders Buch *Die Erfindung der Liebe. Berühmte Zeugnisse aus drei Jahrtausenden* (München: Beck 1996). Ob die Kulturwissenschaftlerin, Schriftstellerin und Übersetzerin Claudia Schmölders (Forschungsschwerpunkt Physiognomie, im Jahr 2000 erschien von ihr *Hitlers Gesicht. Eine physiognomische Biografie*) auch noch aus den Tagebüchern der Stechardin zitiert hat, blieb unerwähnt.

In Tratschkes Fußstapfen bewegt sich die überregionale Tageszeitung „Neues Deutschland (ND)“ mit ihrem wöchentlichen Ratespiel „Steckbrief – Einer war's“. In der Folge 130 (ND, 12./13. April 2008, S. 20) wurde ein „Frauenschwarm mit spitzer Zunge“ gesucht, der „als 17. und letztes Kind eines protestantischen Pfarrers in der Nähe von Darmstadt geboren“ wurde. Die weiteren Details lassen es gesichert erscheinen, dass es sich um den Professor Lichtenberg handeln muss. Bei der Erwähnung eines „stattlichen Gehalts“ keimen aber erste, berechtigte Zweifel, bis die anfängliche Gewissheit schließlich vollends zerstört wird: „Als er spürte, dass die Zeit des Todes nahte, rief er noch einmal alle Freunde zu sich. Er lag bereits auf dem Sterbebett, da öffnete er plötzlich die Augen und erklärte: ‚Glaubt ja nicht, dass ihr von mir jetzt sogenannte letzte Worte zu hören bekommt.‘ Dann starb er – im Alter von 56 Jahren.“ Wer war es also? Georg Christoph Lichtenberg jedenfalls nicht!

„Ein Grab ist doch immer die beste Befestigung wider die Stürme des Schicksals.“ (D 143) Ob dies auch für die Nachfahren Friedrich Schillers zutrifft, darüber darf befunden werden. Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar hatte sich Ende 2006 ein internationales Team aus Forensikern, DNA-Experten und Anthropologen aufgemacht, mittels moderner Technik endlich die Wahrheit um den Schädel des Dichters herauszufinden. Auf Friedhöfen in Bonn und Stuttgart wurden Gebeine von Schillers Nachfahren exhumiert. In Gerlingen, wo Schillers jüngste Schwester und sein Vater bestattet sind, hatte der Pfarrer die Exhumierung verweigert, weil die Totenruhe höher zu bewerten sei als der wissenschaftliche Zweck.

Friedrich Schiller war 1805 im Weimarer „Kassengewölbe“ bestattet worden, einer Sammelgruft für angesehene Persönlichkeiten der Stadt. Einundzwanzig Jahre nach seinem Tod wurde der Versuch unternommen, aus der Vielzahl von Särgen seine sterblichen Überreste zu bergen. In dem feuchten Grabgewölbe waren allerdings im Laufe der Jahre die übereinander gestapelten Holzsärge zerborsten und die Gebeine durcheinander geraten. Der vom Bürgermeister Schwabe identifizierte Schädel Schillers und die Gebeine wurden 1827 in der Fürstengruft beigesetzt, wo auch Goethe fünf Jahre später seinen Platz erhielt. 1883 befand der Anatom Hecker den Schädel für „unecht“, 1911 wurde aus dem Massengrab ein zweiter Schädel geborgen und damals als „echt“ erkannt. Auch diese Gebeine ruhten seither (abseits in einem weiteren Sarg) in der Fürstengruft. Nach 1959 gab es weitere Gutachten, die wiederum den zuerst geborgenen Schädel als den richtigen ansahen. Die jetzt im Mai 2008 veröffentlichten Forschungsergebnisse (DNA-Analysen) weisen aus, dass weder die einen noch die anderen sterblichen Überreste von Friedrich Schiller stammen. Mit dem vorliegenden Befund geht es „auch in dieser Parabel um drei strittige Objekte“, wie Albrecht Schöne es zuvor bereits apostrophiert hatte. In Schönes Göttinger Akademievortrag von 2001 ist die abenteuerliche Geschichte in das Strukturmodell des christlichen Heiligen- und Reliquienkults eingeordnet: *Schillers Schädel*. München: Beck 2002) – Einen Streit um die Echtheit hatte es auch gegeben, als man 1983 versucht hatte, die Gebeine Georg Christoph Lichtenbergs zu exhumieren. Damals hatte die beteiligte Göttinger Diplom-Biologin ein außerhalb der Grabstelle aufgefundenen Skelett als das von Lichtenberg deklariert, dem hatte ein Gerichtsmediziner in seinem Gutachten widersprochen. Die befestigte Grabstelle indes war leer gewesen, anscheinend war das Subject vor den Stürmen des Schicksals rechtzeitig echappiert (s. a. Pfortner 11-12/87, S. 49-62 und Gravenkamp 1989, 1992², S. 161-165).

„Orpheus Britannicus“, Titel einer Liedersammlung von Henry Purcell, so lautete auch das Motto der Internationalen Händel-Festspiele Göttingen 2008. Das namensgebende Konzert am 3. Mai in der Aula der Georgia Augusta bot eine Auswahl von Liedern und Dichtungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Dazu gab es Lesungen aus Werken und Briefen zeitgenössischer Autoren, unter ihnen Karl Philipp Moritz („Das Theater zu Haymarket“, aus: *Reisen eines Deutschen in England im Jahre 1782*) und Georg Christoph Lichtenberg, hier mit seiner Lobpreisung der außerordentlichen Schönheit englischer Frauenzimmer (aus dem Brief an Dieterich vom 19. April 1777). In zwei weiteren Veranstaltungen mit „Lesung, Wein & Musik“ las Schauspieler Bernd Kaftan u.a. aus Reiseberichten deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts aus England, unter denen Lichtenberg selbstverständlich nicht fehlen durfte.

Gänzlich unbemerkt ist Lichtenberg auch im anglo-amerikanischen Sprachraum nicht geblieben, hier drei Fundstellen aus *The New Book of Christian Quotations*, Compiled by Tony Castle. New York: Crossroad publishing Company 1982. „Never undertake anything for which you wouldn't have the courage to ask the blessing of heaven.“ (S. 24), „Everything has its weekday side and its Sunday side.“ (S. 234), und „A person reveals his character by nothing so clearly as the joke he resents.“ (S. 257).

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders Lutz Blumenbach, WP Fahrenberg, Hartmut von Hinüber, Julia Hoffmann, Linde Katritzky, Doris Mnich, Alexander Moutchnik, Alexander von der Osten, Renate Schwarz und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.